

Gießener Allgemeine vom 2. Dezember 2013

»Anderer Blick« auf die Krankheit nötig

Prof. Reimer Gronemeyer sprach zum Auftakt einer Filmreihe mit dem Schwerpunkt »Demenz«

Gießen (mk). »Eine Gesellschaft verarmt, wenn sie ihre Schwachen evakuiert«. Das ist das Fazit, das der Soziologe Prof. Reimer Gronemeyer nach seinem Vortrag über Demenz im Alten Schloss zog. Der Gießener Gesellschaftswissenschaftler und ehemaliger Hamburger Pfarrer ist zugleich Vorsitzender der »Aktion Demenz«, die sich seit acht Jahren dafür einsetzt, die Gesellschaft für das Tabuthema Demenz zu sensibilisieren. Sein Vortrag war der Auftakt für die Reihe

»Anders blicken! Filme über das Leben mit und ohne Demenz«, die die Aktion zusammen mit der Diakonie und drei weiteren Vereinen organisiert. Sie startet morgen (Dienstag) um 20 Uhr im Kinocenter mit dem Film »small world« (Frankreich 2010). Im Mittelpunkt steht ein Mann, der mit zunehmendem Alter immer vergesslicher wird – während früheste Kindheitserinnerungen immer deutlicher werden.

»Das Alter und das Altern gehören zu unserem Leben«, betonte Gießens Oberbürgermeisterin Dietlind Grabe-Bolz, die Schirmherrin der Aktion ist, in ihrem Grußwort.

Die Menschen hätten inzwischen mehr Angst vor Demenz als vor dem Sterben, sagte Gronemeyer. Demenzvorstellungen eignen sich inzwischen als regelrechtes Horrorzenario. Demenz möge die Fähigkeit klar zu sprechen beeinträchtigen, »aber nicht das Herz«, sagte Gronemeyer. Daher sei ein Perspektivwechsel nötig. Es sei wohl kein Wun-



Reimer Gronemeyer

der, wenn alte Menschen, die den ganzen Tag allein seien und höchsten vom Pflegedienst gelegentlich besucht würden, schneller und heftiger an Demenz erkrankten, als Menschen die fest in soziale Strukturen eingebunden seien.

In dem Zusammenhang berichtete Gronemeyer über Erfahrungen, die er in Afrika gemacht hat. So sei es dort üblich, dass alte Menschen sich um die Kinder der Familie kümmern oder im Haushalt mithelfen. »Die sind so be-

schäftigt, die haben gar keine Zeit dement zu werden.« Im Gegensatz dazu seien in unserer Gesellschaft Alterserscheinungen nicht eingeplant: »Wer alt ist, der ist weniger wert. Unsere Welt verändert sich so schnell, dass sie für alte Menschen nicht mehr begreifbar ist.«

Eine »Idealvorstellung« sei es, alte Menschen auf eine »Dauerkreuzfahrt durch die Karibik« zu schicken und sie aus unserer Gesellschaft zu verbannen. Altersheime würden so zu den »Flüchtlingslagern unserer Gesellschaft«. In die kämen all jene, die sich von der Gesellschaft ausgegrenzt und weggeschoben fühlten. Gronemeyer fügte aber direkt an, dass dies keine Herabwürdigung der Pflegeheime sein solle. Im Gegenteil, er habe größten Respekt vor der Arbeit der Pflegerinnen und Pfleger: »Deren Arbeit ist mehr wert als die eines Bankmanagers«, betonte er. Aber dennoch blieb er dabei, dass es keinen Sinn habe, dieses Problem weiterhin zu

institutionalisieren: »Heime und Medikamente sind keine Lösung«.

Über 240000 von Demenz betroffenen Menschen würden zu Unrecht mit Psychopharmaka behandelt. Selbst Mediziner gäben häufig zu, dass sie nicht wüssten, wie die Medikamente auf einander einwirkten. Da in naher Zukunft keine wirklich wirksamen medizinischen Therapien zu erwarten seien, müsse man vor allem die soziale Seite der Demenz betrachten. Es reiche nicht, mehr Geldern zu fordern. Denn die gebe es nicht. Es käme jetzt darauf an, alte Menschen wieder mehr zu integrieren, auch wenn sie manchmal etwas »tödelig« seien. Schließlich profitiere unsere Gesellschaft von der Vielfalt und würde sozial verarmen, wenn wir die Kranken und Schwachen ausschließen.

Filme immer dienstags

Auch die weiteren Filme laufen immer dienstags um 20 Uhr im Kinocenter: Am 7. Januar probiert die 80-jährige Paulette Marihuana. In »Das Blaue vom Himmel« am 4. Februar erkundet Sofia die Vergangenheit ihrer Eltern. Der originelle Low-Budget-Titel »Dicke Mädchen« steht am 11. März auf dem Programm. In den Iran geht es am 8. April in »Nader und Simin«. Das Drama »Liebe« über den Umgang eines Ehepaars mit dem Schlaganfall der Frau wird am 6. Mai gezeigt. Nach jeder Vorführung wolle man die Möglichkeit zum Gespräch bieten, so Juliane Vogel vom Projekt »Demenz – Entlassung in die Lücke«.

(Foto: mk)